

Zur Person von Walter Mostert (1936 – 1995)

Walter Mostert – wer ist das? Es wunderte mich nicht, wenn nur ganz wenige, die diese Zeilen lesen, jemals von Walter Mostert gehört haben. Schon zu seinen Lebzeiten war er, zuerst als Assistent von Gerhard Ebeling (1961–1976), und später als Professor für Systematische Theologie an der Universität Zürich (1977–1995), mit den Schwerpunkten Fundamentaltheologie und Hermeneutik, einer der zurückhaltendsten Theologen, die ich jemals kennen gelernt habe. Er konnte sich nicht in Szene setzen, und er wollte sich nicht in Szene setzen. Vielleicht war das auch der Grund, daß so viele Pfarrer und Theologieprofessoren, zu denen auch ich gehöre, gern einmal für einen oder mehrere Tage zu Mostert nach Zürich fuhren, um mit ihm um den Zürichsee zu wandern und dabei von seiner unglaublichen Belesenheit und noch mehr von seiner tiefschürfenden Nachdenklichkeit zu zehren. In seiner Zurückhaltung gab Mostert jedem den Raum, den er zum Nachdenken brauchte.

Ganz schnell war man mit ihm bei der alten Frage des Anselm von Canterbury: „Hast du schon bedacht, wie schwer die Sünde wiegt?“, die Mostert in immer neuen Variationen zu stellen wußte. Wo das Schwergewicht der Sünde übersprungen wird, entdeckte Mostert rasch eine allzu leichtfertige Theologie. Sünde ist für ihn die Verneinung des Menschen, von einer Güte zu leben, die er selbst nicht hergestellt hat, sondern ständig neu empfängt. In dieser Verneinung will der Mensch ein Schöpfer seines Lebens sein und nicht Geschöpf. Als Schöpfer verbraucht der Mensch das Andere und den anderen immer nur für sich selbst, statt den anderen und das Andere sich selbst gegenüber anders sein zu lassen. Freilich nehme ich meine Sünde nicht an mir selbst wahr, sondern nur an Christus, „der für uns zur Sünde gemacht“ (2. Kor 5,20) wurde. Deshalb war die Christologie für Mostert auch das Zentrum seines theologischen Denkens. Es gehört zur Tragik seines Lebens, daß er genau zu dem Zeitpunkt, als er eine „Christologie“ aufschreiben und veröffentlichen wollte mit der Leitfrage, wer Jesus Christus für uns heute ist, an Leukämie erkrankte und am 4.3.1995 im Alter von 58 Jahren in Zürich starb. –

Als seine theologische Hinterlassenschaft blieb zunächst nur seine hermeneutische Dissertation über „Sinn oder Gewißheit? Versuche zu einer theologischen Kritik des dogmatistischen Denkens“, Tübingen 1976, an der er 15 Jahre arbeitete, um sie dann in wenigen Monaten ohne eine einzige Anmerkung aufzuschreiben und mit ihr von der Theologischen Fakultät Zürich mit „summa cum laude“ promoviert zu werden. Ebenso gibt es seine christologische Habilitationsschrift über „Menschwerdung“, Tübingen 1978 wie eine Reihe blitzgescheiter Aufsätze, die meist in der ZThK veröffentlicht und von seinem Lehrer Gerhard Ebeling u.a. posthum unter dem Titel „Glaube und Hermeneutik“, Tübingen 1998, herausgegeben wurden.

Der eigentliche Schatz von Mosterts theologischer Hinterlassenschaft aber blieb zunächst verborgen: Es sind 35 Manuskripte von Vorlesungen, die von 1976–1994 an der Universität Zürich gehalten wurden. Von den wenigen Hörern, die Mostert stets nur hatte, – er wußte sich auch an der Zürcher Fakultät neben den Stars nicht in Szene zu setzen – erinnert sich einer an die Atmosphäre dieser Vorlesungen: „Voller Ernst entfaltete er vor uns seine Gedanken. In ihm brannte eine Leidenschaft für die Sache. Sie war gepaart mit einer Bescheidenheit, die stets das Nachdenken über die Sache und nicht sein immenses Wissen in den Vordergrund stellte... Er verstand es, eindringlich, aber niemals aufdringlich, wesentliche Fragen unserer Zeit auf den Punkt zu bringen. Es war seine Stärke, komplizierte Sachverhalte zum Schluß mit wenigen Worten zu bündeln, ohne sie zu vereinfachen – Sätze, die einen auch Jahre später bewegen und zum Weiterdenken herausfordern“ (C. u.B. Junger-Goerke).

Die Manuskripte dieser Vorlesungen sind schon darin einzigartig, daß sie mit gleichmäßiger Handschrift – jeder Bogen aufs engste beschrieben – verfaßt sind; einzigartig aber vor allem darin, daß sie von biblisch-exegetischem Scharfsinn, von umfassender dogmengeschichtlicher Kenntnis, von dogmatischer Klarheit, von hermeneutischer Selbstkritik, von systematisch-theologischer Schärfe wie von kirchlicher Bindung und von persönlicher Frömmigkeit zeugen.

Wer sich einen ersten Eindruck von der theologischen Qualität dieser Vorlesungen verschaffen will, schaue in die Vorlesung über „Kirche, Taufe, Abendmahl (Ekklesiologie und Sakramentenlehre), WS 1993/94, die im TVZ-Verlag Zürich/Leipzig, 2006, mit dem Titel herausgegeben wurde: „Jesus Christus – Anfänger und Vollender der Kirche. Eine evangelische Lehre von der Kirche“. Gerade sind in einem Band drei Vorlesungen Mosterts zur „Rechtfertigungslehre“ erschienen, wiederum im TVZ-verlag Zürich/Leipzig. Der folgende Text geht auf einen Gemeindevortrag zurück, den Mostert zum 500. Geburtstag Martin Luthers 1983 in Winterthur gehalten hat, und der auch in dem neuen Band „Rechtfertigungslehre“ enthalten ist.

Prof. Dr. Christian Möller, Heidelberg